


LIMM & NIES

Andi Fett



WATURNUNDER

9 Geschichten rund um Gottes gute Schöpfung



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2018

© 2018

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz & Umschlag: A. Fett, Meinerzhagen  
Umschlagfoto: fotolia.com, © cirodelia  
Druck & Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256192

ISBN 978-3-86699-192-7

# INHALT

<b>Hippo-Sandalen</b> .....	5
<b>Der Betonmischer-Unfall</b> .....	14
<b>Von wegen Pechvögel</b> .....	22
<b>Blinder Passagier an Bord</b> .....	30
<b>Petri Heil</b> .....	38
<b>Der Pelikan</b> .....	46
<b>Huckepack</b> .....	54
<b>Lebendig begraben!</b> .....	62
<b>Das Mäuse-Klavier</b> .....	71

LIMM  
& NIES



ZUM VORLESEN  
& NACHDENKEN

Einige der folgenden Kurzgeschichten findest du auch im Programm von *Radio Doppeldecker* – einer Kindersendung, die die frohe Botschaft von Jesus Christus zeitgemäß verbreiten möchte. Du findest weitere Sendungen als Podcast unter

**WWW.DOPPELDECKER.INFO**

# Hippo-Sandalen

Von Stolzensteins Bauernhof hört man lautes Hämmern. Das Echo der Schläge dringt bis zum Schanzer Kopf herüber. Heute wird Herzog neu beschlagen. Hanna hätte es beinahe vergessen. Da muss sie unbedingt dabei sein.

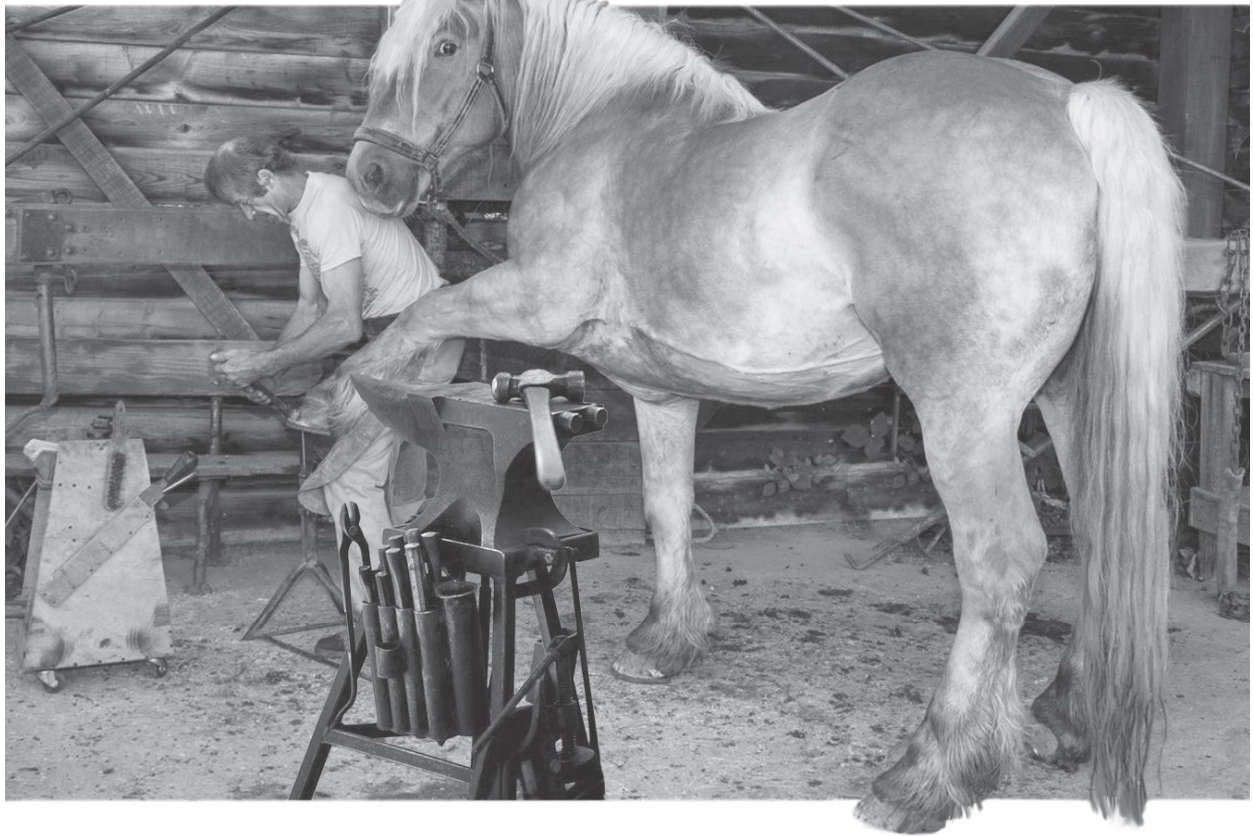
Herzog ist ein mächtiger Ackergaul, der auf Theos Hof sein Gnadenbrot bekommt. Sein Leben lang war Herzog als Rückepferd im Wald beschäftigt. Das heißt: Er musste Baumstämme aus dem Stolzacher Forst ziehen.

Doch diese harte Arbeit liegt nun hinter Herzog. Heute erledigen das Baumstammrücken moderne Maschinen und Herzog hat seine wohlverdiente Altersruhe auf Theos Bauernhof.

Aber das alte, schwerfällige Kaltblut ist nicht nutzlos. Ab und zu spannt Theo ihn noch ein und hält ihn in Bewegung. Hanna liebt dieses große, gutmütige Pferd mit den Moonboot-Hufen. Herzog versteht sich auch gut mit Hannas Pony Loop. Im Winter stehen die beiden Pferde gemeinsam in Theos Stall.



Als Hanna mit ihrem Fahrrad auf dem Bauernhof ankommt, hat das Hämmern schon aufgehört. »Hallo Theo! Och schade. Bist du schon fertig mit dem Beschlagen der Hufe? Ich hätte dir so gerne dabei zugesehen!«, ruft Hanna in das offen stehende Tor.



*»Nein, ich bin noch nicht fertig. Ich musste nur eben mal unterbrechen, weil ich ans Telefon musste. Ich mache gleich weiter.*

*Bis jetzt habe ich erst die beiden Hinterhufe beschlagen. Aber du kommst gerade richtig. Herzog wurde vorhin merkwürdig unruhig. Er schnaubte und trat aus, als ich am Telefon war. Ich denke, das Hufebeschlagen macht ihn nervös. Du kannst ihn doch bestimmt etwas ablenken.«*

*»Nichts lieber als das!«,* antwortet Hanna und beginnt mit beiden Händen Herzogs Kopf zu kraulen. Das altgediente Pferd wird tatsächlich ruhiger, aber Onkel Theo steht nur unschlüssig da ...

Hanna sieht nur, wie Theo sich am Kopf kratzt und sich überall umschaute. *»Was ist? Warum machst du nicht weiter? Suchst du etwas?«*

*»Komisch! Ich hatte die beiden Hufeisen gerade noch hier am Amboss liegen. Wie die anderen beiden auch. Ganz sicher! Siehst du? Genau hier! Jetzt sind sie plötzlich weg.«*

*»Bestimmt hast du sie in Gedanken woanders hingelegt«, vermutet Hanna. Aber Theo schüttelt nur den Kopf. »Nein, das kann gar nicht sein. Die hat jemand weggenommen.« Hanna hilft Theo bei der Suche. »Wer kann denn zwei Hufeisen gebrauchen? Die müssen doch irgendwo liegen«, meint Hanna.*

Aber nichts! Nirgendwo sind die beiden Hufeisen zu finden. Sie suchen die ganze Schmiede ab, den ganzen Hof. Vergeblich. Weder auf der Werkbank noch im Werkzeugregal, noch auf dem Amboss ...

Jetzt ruft Theo nach seinen beiden Söhnen: *»Thomas! Alexander!«* Die beiden spielen drüben auf der Obstwiese zu zweit Fußball. Schnaufend kommen sie angerannt und fragen: *»Was ist, Papa?«* – *»Habt ihr vielleicht zwei Hufeisen weggenommen? Die lagen ganz sicher hier am Amboss auf dem Hof.«*

Fehlanzeige. Die beiden wissen von nichts. *»Komisch! Ich war doch die ganze Zeit hier«,* grübelt Theo. *»Bis auf das kurze Telefonat vorhin ... Hanna, ist dir vielleicht jemand auf der Straße entgegengekommen?«*

*»Nein. Den ganzen Weg hierher ist mir niemand begegnet«,* erinnert sich Hanna.



Doch da fällt ihr etwas auf: *»Hey! Schaut mal. Da hinten das Schmiede-Fenster ist nur angelehnt. Und da sieht man auch frische Fingerabdrücke am Glas. Ob da jemand eingestiegen ist?«*

*»Nö. Das kann gar nicht sein«,* meint Theo und drückt zum Beweis den staubigen Fensterflügel ganz auf. *»Siehst du, Hanna: Da kommt man nicht weit. Schau doch mal da raus.«*

Tatsächlich. Hinter dem Schmiede-Fenster liegt nur ein wildes Dornestrüpp. Und hinter dem Dickicht beginnt sofort der steile Fels, auf dem Burg Stolzenstein steht.

*»Hm. Das ist aber alles sehr rätselhaft. Dann bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als heute noch mal zur Genossenschaft zu fahren und zwei weitere Hufeisen zu besorgen. Echt ärgerlich. Aber Herzog kann ja nicht auf zwei Hufen barfuß laufen ...«*

Während Theo sich unwillig in sein Auto schwingt und losbraust, verwöhnt Hanna den geduldigen Ackergaul. Sie reibt seine grauen Flanken und füttert ihn mit etwas Haferschrot.

Doch plötzlich scheut Herzog wieder. Hanna schaut sich erschrocken um. Hat sich da nicht irgendetwas bewegt? Versteckt sich jemand im Schuppen? Hanna wird es unheimlich. Sie geht etwas näher an das Tor und ruft nach Thomas und Alexander.



Die beiden unterbrechen nur ungern ihr Kicken und sind entsprechend genervt. »*Was gibt's denn jetzt schon wieder?*« Mit zittriger Hand zeigt Hanna durch das offene Fenster: »*Da! Da hinten in den Dornen. Ich bin mir ziemlich sicher. Ich glaube, da liegt eine schwarze Gestalt ...*«

»*Jetzt siehst du aber Gespenster!*«, meint Thomas. »*Vielleicht ist es ja eine Elster, die die beiden Hufeisen im Schnabel davongetragen hat?*«, spottet Alex. »*Oder unser schwarzer Kater, der gerne so festes Schuhwerk wie Herzog hätte. Hähä!*«

»*Nein, im Ernst. Da liegt doch jemand ...*«, beteuert Hanna und wünschte, Onkel Theo wäre noch da. Aber da klettert Thomas schon übermütig durch das Fenster und schaut nach. »*Sei vorsichtig! Bleib lieber hier!*«, flüstert Hanna. Aber Thomas hat wohl keine Angst. Etwas gebückt krabbelt er auf das Dickicht zu.

Tatsächlich! Jetzt erschrickt auch Thomas. Tief im Gestrüpp kauert eine Gestalt auf dem überwucherten Boden. Sie trägt eine dunkle Jeans und einen schwarzen Rollkragenpullover. Die Arme sind über dem Nacken verschränkt.

Als Thomas merkt, dass der Kerl in den Dornen feststeckt, fragt er wagemutig: »*Na, wen haben wir denn da?*« – »*Äh. Entschuldigung. Ich hänge fest ...!* – *Ich, ich komm hier nicht mehr raus. Ich kann auch alles erklären. Es war nur eine Verkettung von ein paar dummen Zufällen.*«

»Ich tippe mal eher auf eine ›Verklettung‹ von dummen Zufällen!«, sagt Thomas. Die schwarz gekleidete Gestalt steckt wirklich in einer misslichen Lage. Der Kerl kommt weder vor noch zurück.

Neben ihm liegen die vermissten Hufeisen. Sein Fluchtversuch ist wohl in den Dornen gescheitert. Alexander holt die große Heckenschere und reicht sie seinem Bruder. Der beginnt einen Weg zu dem stecken gebliebenen Dieb freizuschneiden. Dann sagt der Fremde kleinlaut:

»Bitte keine Polizei rufen. Ich bin kein Dieb. Ich bin Marvin. Ich, ich wollte nur ...« – »Na, was denn?«, fragen die Stolzensteins zugleich.

»Ich wollte nichts Böses tun. Ich wollte nur rund um die alte Burgruine nach Glücksklee suchen ...« – Verwundert schauen sich die Stolzenstein-Jungs an. Meint der Kerl das ernst, oder ist das nur eine üble Ausrede? »Warte, wir holen dich erst mal da raus.«

Es dauert nicht lange, da können sie Marvin an den Beinen rückwärts aus dem Dickicht ziehen. Zerkratzt und mit etwas zerfetztem Pulli steht der Hufeisen-Dieb nun vor den Stolzenstein-Jungs. Er ist ungefähr so alt wie die beiden – und er scheint sich wirklich zu schämen.

»Jetzt sind wir aber wirklich gespannt auf deine Geschichte!«, sagt Hanna. – »Also, wie gesagt, ich wollte gerade Glücksklee suchen und dann sehe ich zufällig da auf dem

*Hof die Hufeisen liegen. – Hey, wenn man zufällig auf solche Hippo-Sandalen stößt, darf man die niemals liegen lassen. Versteht ihr? Das bringt Unglück!« – »Waaas?«*

*»Wusstet ihr das nicht? Hufeisen darf man niemals suchen, die muss man zufällig finden. Dann bringen die richtig viel Glück – noch mehr als vierblättrige Kleeblätter. Und wenn dann auch noch alte Nägel dabei sind, dann bringen sie doppeltes Glück.*

*Und meine Oma hat gesagt: Wenn man so ein gefundenes Hufeisen nicht mitnehmen kann, sollte man wenigstens dreimal darauf treten. Aber da kam ja schon das Mädels mit dem Fahrrad angebraust. Ich musste die Hufeisen einfach als Glücksbringer haben ...«*

Thomas und Alexander schauen sich skeptisch an. *»Hä? Glücksbringer? Jetzt im Ernst? Die beiden Hufeisen haben dir ja wirklich viel Glück gebracht.« – »Wo kommst du eigentlich her, Marvin?«,*

will Hanna wissen.



*»Meine Großeltern stehen hier am Campingplatz mit dem Wohnmobil. Und ich bin mit denen hier in Ferien.«*

Etwas später hocken die Kinder zu viert auf der Wiese und unterhalten sich über Aberglauben. Marvin kratzt sich noch immer an den tiefen Wunden an Armen und Beinen. Nervös schaut er zu der schwarzen Katze der Stolzensteins, die gerade über den Hof spaziert.

*»Marvin. Warum bist du nur so schrecklich abergläubisch? Glücksklee, Hufeisen, schwarze Katzen ... aber merkst du nicht, wie ängstlich dich das alles macht?«*, fragt Thomas.

*»Weißt du eigentlich, wo die Dornen herkommen?«*, fragt Hanna. – *»Hä? Ich vermute, weil der Bauer hinter dem Fenster nicht gemäht hat«*, antwortet Marvin. *»Nein, das meine ich nicht. Ich meine, weißt du, weshalb es überhaupt Dornen gibt?«*, setzt Hanna nach. *»Keine Ahnung!«*

Hanna erklärt es ihm: *»Dornen kamen erst hervor, als wir Menschen etwas taten, was Gott eindeutig verboten hatte. Gott sagte Adam, dem ersten Menschen im Paradies: ›Der Erdboden ist verflucht um deinetwillen. Jetzt wird er dir Dornen und Disteln sprossen lassen.‹ Das steht ganz am Anfang in der Bibel.«*

Als Marvin das hört, bleibt ihm der Mund offen stehen. *»Bibel? Wo bin ich denn hier gelandet! Glaubt ihr etwa noch an diese Märchen-Geschichten aus der Bibel?«* – *»Nein, das sind keine Märchen!«*, antwortet Alexander. *»Und an die Bibel zu glauben, finde ich übrigens viel vernünftiger, als an Hufeisen und Glücksklee zu glauben.«*

Da hören die vier jungen Leute Theos Auto kommen. Enttäuscht steigt Theo aus und sagt: »*Die Fahrt war völlig umsonst. Die hatten keine passenden Hufeisen mehr – und wenn, dann verkaufen sie die auch immer nur im Vierer-Set.*« Marvin möchte sich am liebsten sofort verstecken, als er begreift, wer da kommt.

»*Wie gut, dass du nichts gekauft hast. Wir haben die vermissten Hufeisen nämlich gefunden!*«, ruft Hanna. »*Was? Wo denn?*«, will Theo wissen. Dann erzählen die Jungs ihrem Vater die ganze Geschichte.

»*Aber Marvin tut die ganze Aktion schon leid*«, sagt Hanna. »*Er fühlt sich so ertappt wie damals Adam und Eva.*«

»*Adam und Eva? Nee, lass mal*«, antwortet Marvin. »*Ich glaub das alles nicht. Aber meine Oma sagte mal, wenn man ein Hufeisen quer an die Wand nagelt wie ein ›C‹, dann bringt das besonders viel Glück, weil das ja die Abkürzung für Christus ist.*« Dann steht Marvin auf und geht. »*Ich muss jetzt schnell zu meinen Großeltern.*«

Kopfschüttelnd sitzen die Stolzensteins und Hanna neben Herzog, der immer noch geduldig wartet. »*Wie kann der die Bibel ablehnen, aber so einen Blödsinn glauben?*«

»*Tja, das ist wirklich traurig*«, sagt Theo. »*Viele Menschen möchten sich Jesus nicht anvertrauen. Da bleibt ihnen als schwacher Ersatz nur der Aberglaube.*« ❖



# Der Betonmischer-Unfall

Was passiert eigentlich mit einem Betonmischer-Lkw nach einem Unfall – oder wenn er im Stau steht? Stell dir das mal vor – den ganzen Mischer voll mit frisch angerührtem Beton, der in wenigen Stunden steinhart wird ...

Genauso ein Unfall passierte in Hessen. Der Fahrer eines Betonmischers wollte gerade eine Fuhre zur Baustelle bringen, da rammte ihn ein Audi. Der war beim Abbiegen so von der tief stehenden Sonne geblendet, dass er den entgegenkommenden Lkw übersah. Es krachte heftig. Der Pkw schob sich halb unter den Beton-Brummi.

*»Ich dachte noch, der muss mich doch sehen!«,* sagte der Fahrer des Betonmischers der Polizei. *»Ich habe noch scharf abgebremst, aber da hat es bereits gekracht.«* Der Audi hatte einen Totalschaden und auch der Laster blieb fahruntüchtig liegen. Was nun?

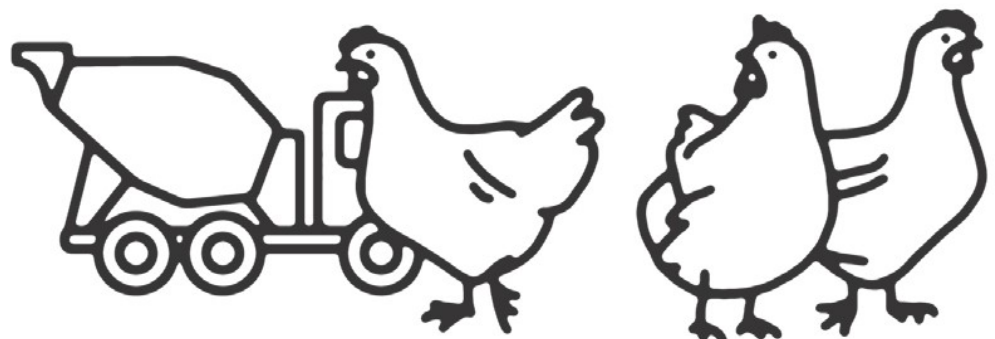


*»Ich darf hier nicht so lange stehen, sonst wird der ganze Beton hart«, drängte der Lkw-Fahrer mit Blick auf seine Ladung. »Wenn ich nicht sofort abgeschleppt werde, muss ich den ganzen Beton hier irgendwo in den Straßengraben kippen.«*

Ein verzwicktes Problem, nicht wahr? Ist der Beton nur ein wenig zu lang im Betonmischer – vor allem, wenn das Rührwerk des Lkw streikt –, wird die Ladung das ganze Auto schrotten.



Aber Moment mal! Ist nicht jedes Huhn eigentlich auch so eine Art »Betonmischer«? Wieso läuft beim Mischen des Kalks für die harte Eierschale im Huhn nichts schief? Wieso verkalkt, verklumpt und verklebt die Legehenne nicht in ihrem Innern?



Wie genau entsteht eigentlich ein Hühnerei? Wieso macht das Eierschalen-Kalkmischwerk im Popo des Huhns keine Probleme – ganz anders als der Betonmischer, der nach dem Unfall auf der Strecke blieb? Wer schaltet den »Betonmischer« aus, wenn es zum Beispiel nachts auf der Hühnerstange schläft?



Viele gute Fragen. Um sie zu beantworten, müssen wir uns das Innere einer Legehenne mal genauer anschauen:

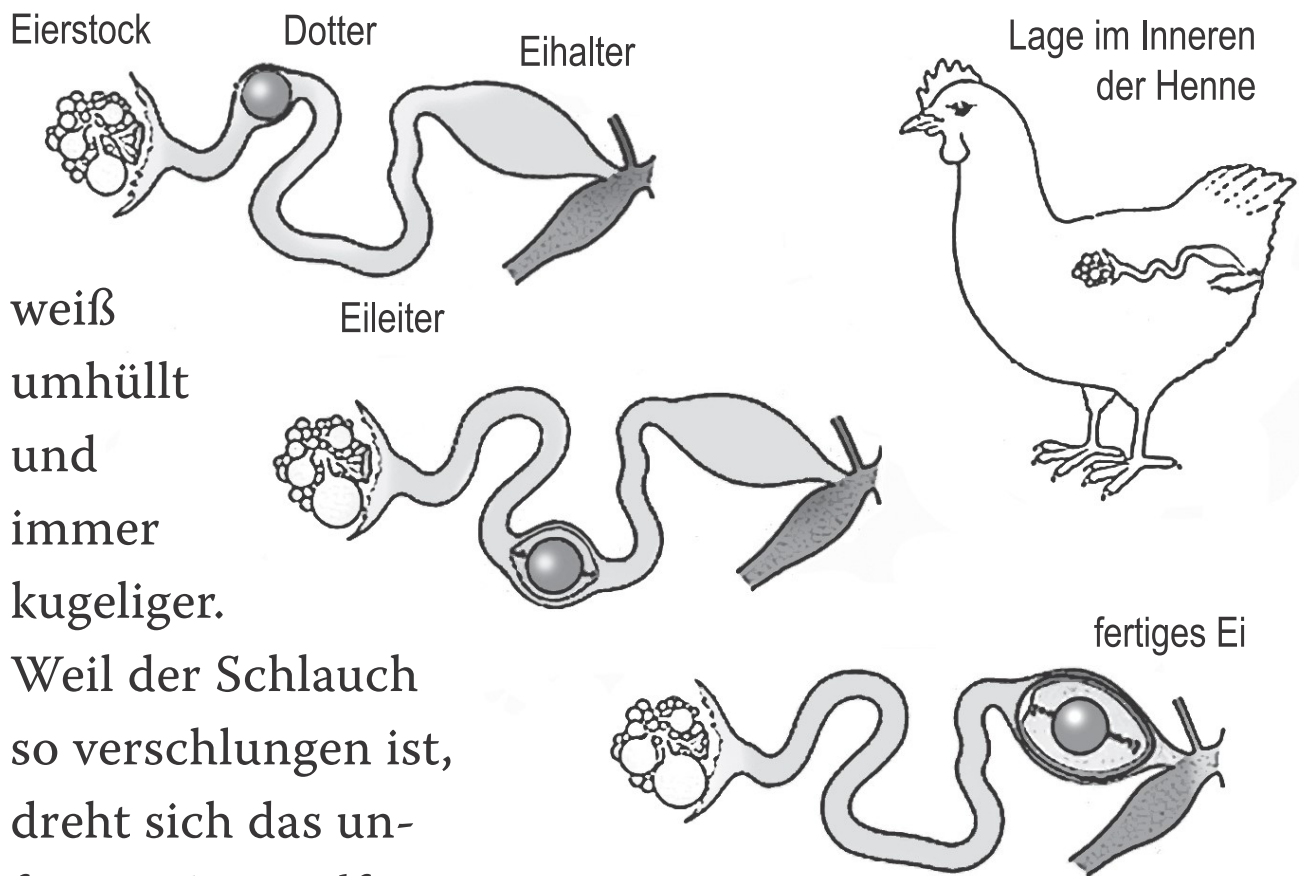
Jeder weibliche Vogel hat einen Eierstock – sozusagen eine Vorratskammer mit winzigen Eierchen. Dieser Eierstock sieht aus wie eine pralle Traube aus Tausenden Dotterkügelchen.

Nach und nach – im Abstand von etwa einem Tag – löst sich so ein winziges Mini-Ei aus der Traube und rutscht in den Eileiter-Trichter. Wenn das Huhn dann befruchtet wird, entsteht genau hier ein winziges Küken und die unglaubliche Reise des Dotter-Babys beginnt.

Der Eileiter-Trichter nimmt die winzige Dotterkugel vom Eierstock auf und fädelt sie in einen verschlungenen dünnen Schlauch ein, den Eileiter. Dieser Schlauch sieht etwa so aus wie eine Nabelschnur bei uns Menschen und ist beim Huhn mehr als 50 cm lang!

Der Eileiter ist also eine Art »Fließband« für rohe Eier. In diesem halben Meter Schlauch geschieht aber ganz Erstaunliches: Hier wird fast täglich ein Dotterkügelchen oder ein Dotterküken auf die Reise geschickt. Aber der Eileiter ist nicht nur ein Förderband, sondern ein einzigartiger Produktions-Abschnitt. Denn jedes Ei wird Schicht für Schicht von innen nach außen aufgebaut.

Während sich der Dotter nämlich durch diesen Schlauch zwängt, wird er nach und nach mit durchsichtigem Ei-



Weil der Schlauch so verschlungen ist, dreht sich das unfertige Ei spiralförmig und wird so von allen Seiten gleichmäßig dicker. Fast unsichtbare Hagelschnüre halten dabei den Dotter genau in der Mitte.

Die Hagelschnüre sind also wie Anschnallgurte, die verhindern, dass der Dotter zu sehr geschüttelt wird. Was für eine Schutzmaßnahme vom Schöpfer! Gott sorgt dafür, dass jedes Dotter-Baby noch lange vor dem Schlüpfen wie in einem sicheren Babysitz angeschnallt ist.

Das Ei nimmt immer mehr zu, bis es etwa in der Hälfte des Eileiters angekommen ist. Dort wird in einem Engpass das wabbelig-schwabbelige Etwas in eine superdünne »Frischhaltefolie«, die Eihaut, verpackt.

Kannst du dir das vorstellen? Eine feine, feste Haut umschließt die schleimige Kugel und macht sie zu einer reiß-

festen Blase. Du hast bestimmt schon Bekanntschaft mit dieser Eihaut gemacht. Wenn du dir ein hart gekochtes Ei pells, bleibt diese milchig-weiße Haut oft noch am Ei kleben. Aber diese Haut ist dennoch luftdurchlässig. Sonst würde im Inneren des Eies das zukünftige Küken ersticken.

Nur wegen dieser »Frischhaltefolie« kann man Hühner-eier zwei bis drei Wochen ungekühlt lagern, ohne dass sie schlecht werden. Unglaublich! Dieses dünne, fast unsichtbare Häutchen schützt das Ei-Innere vor Austrocknung und Infektion, obwohl es luftdurchlässig ist.

Aber diese Haut ist nur die erste Verpackungsschicht für das Hühnerei. Sozusagen das »Unterhemd«. Jetzt muss aber noch ein dicker »Panzer-Pullover« darüber, der das verformbare Ei ganz fest werden lässt.

Und wie geschieht das? Im letzten Abschnitt des Eileiters gelangt die wabbelig-schwabbelige eingetütete Eiweißblase in eine Art »Betonwerk« – den Eihalter. Hier wird die Eierschale gebildet. Das noch weiche Ei wird rundherum mit Kalk verputzt – und das, ohne sich dabei zu verformen.

Diese gleichmäßige Kalk-Ummantelung dauert bis zu 20 Stunden. Aber erst in der letzten Stunde wird die Schale fest. In dieser letzten Phase entscheidet sich auch erst, ob das Huhn ein weißes oder braunes Ei legt. Denn hier wird dem Kalk die Farbe beigemischt.

Aber halt! Noch etwas Erstaunliches klappt bei jedem Ei. Am stumpfen Ende des Eies entsteht beim Umhüllen mit festem Kalk eine kleine Luftblase. Sicher kennst du diese Delle, die das Ei nach dem Pellen zeigt. Außen ist das Ei perfekt rund, innen hat es diese Delle. Dazwischen bleibt ein Luftpolster.

Nur so hat das Küken später etwas Bewegungsfreiheit und einen Aufprallschutz. Außerdem ist die feste Kalkschale keineswegs undurchdringlich, sondern mit vielen kleinen Poren durchsetzt. Wieso? Damit das ungeschlüpfte Küken durch die Schale atmen kann. Perfekt!

Die gesamte Reise vom Eierstock bis zum fertigen Ei dauert etwa 24 Stunden. Die Bildung des Eies und besonders das Legen bedeutet für jedes Huhn eine große Kraftanstrengung. Deshalb brauchen Hühner dazu Ruhe und viel kräftigende Nahrung. Es ist auch sehr wichtig, dass das Huhn ausreichend Kalk mit dem Futter aufnimmt. Sonst legt es »Windeier«. Das sind schutzlose, schalenlose Eier.

Ohne genügend Kalk durchwandert das Ei den Eihalter zu schnell und es kann sich keine Eierschale bilden. Aber was ist, wenn es zu langsam geht? Gibt es dann so ein Unglück wie bei einem Betonmischer-Unfall?

Nein! Bleibt das Ei zu lange im Eihalter, passiert kein Unglück. Das Huhn kann das Ei so lange zurückhalten, bis es einen geeigneten Ablege-Platz gefunden hat. Wenn zum Beispiel sein gewohntes Nest besetzt ist, bleibt das

ungelegte Ei problemlos im Huhn stecken, ohne dass der »Betonmischer« Schaden nimmt! Wow – ganz im Gegensatz zu unserem Betonmischer-Lkw!

Erst das Licht der aufgehenden Sonne regt das Huhn dazu an, sein Ei abzulegen. Es kann passieren, dass ein Huhn an einem Tag mal kein Ei legt, weil es ständig im Dunkeln saß. Das Ei kommt dann erst am nächsten Tag. Kurz vor dem Legen ist dafür gesorgt, dass die poröse, raue Eierschale von außen noch einmal rasch »eingefettet« wird. Dann läuft das Legen wie geschmiert.

Weißt du noch, was ein »**Windei**« ist? Das sind Eier ohne schützende Kalkschale. Bei solchen Eiern war die Kalkproduktion gestört. Dies kann an einer mangelhaften Fütterung liegen. Aber noch nie hat sich ein Huhn im Inneren mit Kalk zugekleistert.

Geriffelte und raue Eier kommen schon mal vor, wenn während der letzten Stunde, also während die Schale fest wird, das Huhn gestört wird und in Unruhe gerät. Daher sagt man zu solchen Eiern auch »**Schreckeier**«.

Außerdem gibt es noch »**Knickeier**«. Das sind Eier, die einen Stoß bekamen und dadurch einen Knacks oder Risse in der Schale haben.

Wild lebende Hühner legen 50 Eier im Jahr, Legehennen bis zu 300. Jedes Ei ist etwa 70 Gramm schwer. Das bedeutet: Ein Huhn produziert pro Jahr über 20 Kilo Eier.





Kennst du den Spruch: »*Na ja, das ist auch nicht gerade ›das Gelbe vom Ei!‹*« Das bedeutet: »*Das war alles andere als perfekt.*«

Wenn ich mir allerdings die Reise eines ungelegten Hühnereies anschau, kann ich nur sagen: »*Wow, was für ein Wunder ist jedes süße Küken oder auch jedes leckere Frühstücksei – wie ›aus dem Ei gepellt! Nicht zu übertreffen!*« Ich staune über den genialen Schöpfer. Er ist einzigartig, unvergleichlich – ein wunderbarer Gott!

Willst du diesen Gott nicht näher kennenlernen? Viele Menschen zucken dabei nur mit der Schulter und sagen: »*Nein, lass mal. Kein Interesse. Gott ist mir egal.*«

Genauso hat es auch Jesus Christus schon erlebt, als er uns Menschen auf Gott aufmerksam machte. Am Ende seines Lebens weint Jesus und sagt bedauernd über die Stadt Jerusalem:

»*Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!*« Das steht in Matthäus 23, Vers 37.

Willst du dich nicht auf die Suche nach diesem wunderbaren Gott machen? Er hat auch deine Lebensreise bis jetzt behütet. Noch wunderbarer als die kurvenreiche Reise eines rohen Eies! ❖

# Von wegen Pechvögel

Kennst du »Rabeneltern«? – Hoffentlich nicht aus deiner eigenen Familie. »Rabeneltern« sind Eltern, die sich nur schlecht um ihre Kinder kümmern. »Rabeneltern« überlassen ihre Kinder oft sich selbst. Aber stimmt der Vergleich? Sind Raben wirklich so schlechte Eltern?

In der Bibel, im Buch Hiob, Kapitel 38, Vers 41 steht: *»Wer bereitet dem Raben sein Futter, wenn seine Jungen zu Gott schreien, umherirren ohne Nahrung?«*

Diese Frage kann man leicht falsch verstehen: Schreien hungrige Rabenküken im Nest, weil ihre Eltern sich nicht um sie kümmern? – Nein!

Vielleicht ist aus diesem Bibelvers das Sprichwort »Rabeneltern« entstanden. Aber in Wirklichkeit steht hier das Gegenteil: Raben bemühen sich sehr, Futter zu finden – und Gott gibt es ihnen gern, denn in Psalm 147, Vers 9 steht, dass Gott den jungen Raben gibt, die da rufen. Dazu ein paar Beispiele:

Wenn Rabenküken aus dem Ei schlüpfen, hilft ihre Mutter ihnen dabei. Das ist im Tierreich ziemlich einmalig. Jedes Küken hat am Schnabel ein kleines Horn, den sogenannten Eizahn. Vor dem Schlüpfen ritzt es damit von innen die Schale auf – etwa dort, wo wir unser Frühstücksei aufschlagen.



Dabei muss es teilweise kopfüber arbeiten. Das ist für so ein Küken ganz schön anstrengend. Das ist der Rabenmutter aber nicht egal. Sie achtet genau auf das leise Picken und dreht das Ei immer so, dass ihr Junges bei seiner Arbeit den Kopf oben behält. Wahrscheinlich krächzt die Mama währenddessen: »*Komm schon, Kopf hoch, kleines Küken!*«

Auch das Herauskriechen aus der gesprengten Eierschale ist für die meisten Vogelkinder echt anstrengend – außer für junge Raben. Sobald die Mutter sieht, dass ihr Kleines sich kläglich abstrampelt, zieht sie es mit dem Schnabel vorsichtig aus der Hülle heraus. Die Rabenmutter ist sozusagen die Hebamme für ihr eigenes Küken.

Ist das Wetter etwas zu kühl, decken die Eltern ihre Jungen mit Nestpolstern zu. Dazu legen sie Moos oder feines Heu über die noch recht nackten Küken. An heißen Tagen machen sie es genau umgekehrt: Dann stechen die Raben mit dem Schnabel Luftlöcher in den Nestboden.

Reichen diese Lüftungsschlitze nicht aus, fliegt die Mutter zu einem Gewässer und macht eine Bauchlandung, damit sie klitschnass wird. Dann fliegt sie zurück zum Nest und schüttelt sich. Dabei erfrischt sie ihre Kinder mit einer Dusche aus ihrem Gefieder.

Kaum ein Vogel ist so gerissen und einfallsreich wie die Rabenkrähe. Selbst Jäger treffen diesen Vogel selten mit ihrem Gewehr. Sogar Fallen und Gift helfen oft nicht, ihn

zu kriegen. Man hat beobachtet, dass Rabenkrähen harte Leckerbissen – zum Beispiel Muscheln, Schnecken oder Walnüsse – aus einigen Metern auf Felsen fallen lassen, um sie zu knacken.

Andere legen Nüsse auf die Straße und warten ab, bis ein Auto darübergefahren ist. Erst wenn kein Auto in Sicht ist, picken sie die geknackte Nuss auf.

Krähen lassen sich auch nicht so leicht täuschen: Nach einer kurzen Beobachtung können sie zwischen einer lebenden Person und einer harmlosen Vogelscheuche unterscheiden!

Ich las von einem Schuljungen namens Andy, der eine junge Krähe zähmte. Er hatte sie trotz erbitterten Widerstands aus ihrem Nest gestohlen und geduldig aufgezogen. Aber mach ihm das bitte nicht nach!

Raben verteidigen ihr Nest heftig gegen jeden Eindringling mit Krallen- und Schnabelhieben. Deshalb tragen Vogelforscher Plastikhelme und Schutzbrillen, wenn sie sich ihren Nestern nähern.

Andys Krähe war so geschickt, dass sie ihm auf Schritt und Tritt folgte und einige Sätze deutlich sprechen konnte. Man kann sagen, dass Krähen in ihrer Sprachbegabung fast so genial sind wie Papageien. Sie haben eine unglaubliche Fähigkeit, Wörter und kurze Sätze sprechen zu lernen.

Aber nicht nur das! Raben sind hochintelligent und sehr lernfähig. Forscher haben einen Versuch gemacht: Ein Rabe wird auf eine Stange gesetzt. Senkrecht unter ihm, für den Vogel unerreichbar, hängt an einer langen Schnur ein Stück Fleisch. Wie kann er den Köder an der Schnur dennoch ergattern?

Es gibt eine Lösung! Der Rabe muss mit dem Schnabel die Schnur ein bisschen hochziehen, sorgsam zu einer Schlaufe legen und seine Kralle daraufsetzen. Dann muss er nachfassen, ein weiteres Stück Schnur hochziehen, und so weiter. Macht er alles richtig, kommt die Beute allmählich näher und näher. Macht er einen Fehler, muss er von vorne anfangen. Aber ein Rabe schafft das!

Das Krähenmännchen kann leider nicht schön singen. Sein Ruf – ein krächzig-raues »*Krah*«, mehrmals wiederholt wie bei einer Autohupe – ist sein einfaches Liebeslied. Damit lockt er dennoch die Weibchen an.

Übrigens: Krähenmänner heiraten immer in schwarzer Kleidung – die Krähenbräute aber auch. Haben sich zwei Raben gefunden, bleiben sie sich ein Leben lang treu. Also: Von wegen Rabeneltern! Das ist heute unter uns Menschen leider nicht mehr selbstverständlich.

Nur wenige andere Vögel sind so gewitzte Nestbauer. Hast du schon mal ein Krähenest entdeckt? Die Krähe wählt sich dazu die sicheren Wipfel von großen Bäumen. Dort fertigt sie wie ein Korbflechter aus kräftigen Zwei-